

Liebe, der Geschichte der Reichskirche treu. Davon legt die vorliegende Aufsatzsammlung Zeugnis ab.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren

ELM K. – PARISSÉ M. (Hrsg.), *Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter* (Berliner Historische Studien 18, Ordensstudien VIII), Berlin (Verlag Duncker + Humblot) 1992, 256 S.

Der vorliegende Sammelband ist für die Projekte der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie von besonderem Interesse. Begegnen wir doch bei der Erarbeitung der Geschichte der Männer- und Frauenklöster in Österreich (Austria Benedictina) und der Frauenklöster in Baden-Württemberg und Bayern (GermBen 4) immer wieder dem Phänomen der Doppelklöster im Gefolge der Hirsauer Reform. Bauliches Nebeneinander können wir heute beim Salzburger Peterskloster und Franziskanerkloster, das sehr lange die Petersfrauen beherbergte, sehen. Wie kam es zu dieser uns merkwürdig erscheinenden Form der Doppelklöster? Warum verschwanden sie so bald in Bayern und Württemberg, während sie sich in Salzburg, Admont und Göttweig wohl am längsten gehalten haben. Auf diese unsere Fragen gibt uns der vorliegende Band leider auch keine hinreichende Antwort. Dennoch trägt er viel zur Erhellung eines Phänomens bei, das wohl noch viele Einzeluntersuchungen erfordert.

G. Jenal befaßt sich in seinem Beitrag (S. 25–55) mit der diesbezüglichen monastischen Gesetzgebung im Italien des frühen und hohen Mittelalters. Handelt es sich bei Hieronymus eindeutig um benachbarte Gemeinschaften, so bestimmt eine Novelle des Cod. Just. 546, daß Gemeinschaftsklöster von Personen verschiedenen Geschlechts aufgelöst werden sollten. Im 11. Jh. ist eine Vielzahl von Doppelklöstern in Italien festzustellen. Bei drei solchen benediktinischen Gemeinschaften in Padua verfolgt Verf. die Entflechtung im 13. Jh. Oft sind wirtschaftliche Probleme und Selbständigkeitsbestrebungen der Frauen die Ursache. Wenn es bei der Trennung von Mönchen und Nonnen im Kloster Allerheiligen in Padua „propter honestatem religionis“ heißt, kommt die Problematik eines Zusammenlebens verschiedengeschlechtlicher und asketischer Personen damit zum Ausdruck. Dennoch haben die Päpste des 12. Jhs. (Viktor II., Urban II., Eugen III.) den neu entstandenen Kongregationen der Vallumbrosaner und Camaldulenser das Institut des Doppelklosters bestätigt. Bei den Prämonstratensern sollte ursprünglich jede Gründung ein Doppelkloster sein. Um 1140 wurden all diese Doppelgemeinschaften wieder getrennt, was doch wohl die Problematik eines solchen Instituts offenbart. J. Wollasch zeichnet in seinem Beitrag (S. 97–113) die Beziehungen Clunys zu dem Frauenkloster Marcigny auf, das 73 km südwestlich von Cluny liegt. Es wurde erst 1055 unter Abt Hugo gegründet. 18 Nonnen dieses Klosters lassen sich nachweisen, die der Familie der Herren von Semur entstammen. Marcig-

ny ist nur 5 km von der Burg Semur entfernt. Dennoch ist es nicht einfach ein Familienkloster. Es sollte Asyl und Hafen für die Frauen sein, wie es Cluny für die Männer bedeutete. Mehr als zehnmal hat Abt Hugo Marcigny mit seinem Besuch beehrt. Von hier aus wurden weitere Frauenklöster der ecclesia Cluniacensis besiedelt. Von eigentlichen Doppelklöstern kann aber wohl keine Rede sein.

E. Gilomen-Schenkel behandelt in ihrem Artikel (S. 115–133) Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.–13. Jh.). Für uns sind diese Ausführungen wohl die wichtigsten des ganzen Buches, weil Verf.in mit gutem Recht für einen von uns zu bearbeitenden geographischen Raum radikal fragt, weswegen in der Literatur bzw. in Klostergeschichten die Tatsache von Doppelklöstern nicht thematisiert wird. Von 22 untersuchten Klöstern sind 13 als Doppelklöster belegt, vier oder fünf besaßen einen Frauenkonvent, der nicht am selben Ort gelegen war. Die Autorin findet eine Erklärung im Fehlen programmatischer Verteidigungsschriften der Doppelklöster. Nur im neunten Abschnitt der Praefatio zur berühmten Chronik des Klosters Petershausen ist eine solche zu finden (ed. O. Feger, Lindau-Konstanz 1956, 24). Allerdings ist nicht Einsiedeln die einzige Reichsabtei, wie Verf.in S. 121 behauptet, die sich mit der Beziehung zum Frauenkloster Fahr den hochmittelalterlichen benediktinischen Reformklöstern zugesellt. Auch die zum Kreis der alemannischen Klöster zählende Reichsabtei Ottobeuren war in der Reformzeit ein Doppelkloster. Bei der Betrachtung Engelbergs fällt die hohe Zahl der Nonnen (200–300) gegenüber der geringen Zahl der Mönche (20) um 1330/31 auf. In der *Helvetia Sacra* III/1,597 wird von 40 Mönchen und 80 Klosterfrauen berichtet, „die oft Mangel an dem zum Leben Notwendigen hätten“. Dagegen spricht Verf.in von 139 Klosterfrauen beim Besuch der Königin Agnes 1325, die „geweiht worden“ sind. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, daß bei den vorgestellten Reformklöstern die Doppelklostereinrichtung die Regel und nicht die Ausnahme ist. Auch die Trennung ist dann eine allgemeine Erscheinung. Die zukünftige Klostergeschichtsschreibung und auch die Projekte der *Germania* und *Austria Benedictina* sollten den Doppelklöstern die gebührende Beachtung schenken.

Die weiteren Beiträge sind für die allgemeine Erforschung der Orden von großem Interesse. Für die Geschichte der Klöster mit Benediktsregel sind sie von geringerer Bedeutung, weil es um andersartige Orden geht.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren